

Basellandschaftliche Zeitung, 10.7.2015

Monica Gschwind's erster Auftritt ist missglückt

Kritik Die neue Baseltbieter Bildungsdirektorin zog mit ungeschickten Äusserungen über Studierende den Zorn auf sich. Gschwind gilt als Eiserne Lady - zu Unrecht?



«Ein Auftritt, der lange nachhallen wird»: Monica Gschwind an der Medienkonferenz der Baseltbieter Regierung zum Sparpaket.

MARTIN TÖNGI

VON HANS-MARTIN JERMANN

An der viel beachteten Medienkonferenz der Regierung zum Sparpaket hatte Monica Gschwind (FDP) ihren ersten öffentlichen Auftritt als Baseltbieter Bildungsdirektorin. Die Premiere im Rampenlicht ist Gschwind gründlich missglückt. «Sie hat sich zu einigen Themen ungeschickt geäussert und sich im Ton vergriffen», findet Florence Brenzikofer. Die Präsidentin der Baseltbieter Grünen steht mit ihrer Einschätzung nicht alleine da. In den (sozialen) Medien hagelte es beissende Kommentare zur «buchhaltenden Bildungsverantwortlichen», der «Tages Anzeiger» sprach von einem Auftritt, der «lange nachhallen wird».

Was ist genau passiert? Die Kritik entzündete sich in erster Linie an Gschwind's Äusserungen zur Hochschulbildung. Um das Sparziel von 25 Millionen Franken bei der Uni Basel zu begründen, verwies Gschwind darauf, dass die Kosten für die Uni seit 2007 um 41,5 Millionen Franken, jene für die PHNW um 20,1 Millionen gestiegen seien. Die Ausbildungsdauer nehme laufend zu, konstatierte Gschwind und ver-

stieg sich dann zur folgenden Aussage: «Die Jugendlichen sollten sich genauer überlegen, was sie wollen, anstatt noch ein paar Jahre in der Schule zu sitzen.» Ein Journalist fühlte sich prompt zur Nachfrage provoziert: «Halten Sie die Studenten für faul?»

Gschwind wie Margaret Thatcher

Die Kritik an der ehemaligen Hölsteiner Gemeindepräsidentin ist teils polemisch und mitunter getrieben von politischem Kalkül. Allerdings hatte die 52-jährige Treuhänderin Vorurteile noch genährt, indem sie bereits vor Amtsantritt betonte, bei der Bildung sparen zu wollen. Der Auftritt an der Medienkonferenz vom Mittwoch zementierte das vorgefasste Bild «einer Verwalterin des Abbaus». So erkennt etwa Anna Ott, 23-jährige Nationalratskandidatin der Baseltbieter Grünen, im «Frontalangriff auf die Uni» Staatsabbau à la Margaret Thatcher.

Womöglich wird Gschwind's politisches Credo etwas gar holzschnittartig dargestellt. Aus dem Umfeld der Regierungssitzungen zum Sparpaket ist zu hören, Gschwind habe sich im Vorfeld

darüber geärgert, dass sie nicht mehr Zeit gehabt habe, ausgewogenere Vorschläge zu unterbreiten. Dies würde den unsicheren Auftritt an der Medienkonferenz vom Mittwoch teilweise erklären. Gerüchten zufolge hat Gschwind in der Regierung gemeinsam mit dem Grünen Isaac Reber gegen die 10-Prozent-Kürzung beim Personalaufwand gestimmt, mit welcher der Kanton 45 Millionen einsparen will. Demnach wären Gschwind und Reber von Anton Lauber (CVP), Sabine Pegoraro (FDP) und Thomas Weber (SVP) überstimmt worden.

Grünen-Präsidentin Brenzikofer ist zudem überzeugt, dass sich die Überzeugungen der Neo-Regierungsrätin noch abschleifen werden. «Wenn sie mal die Baseltbieter Schulhäuser besucht, die Stimmen von Lehrern hört und sieht, dass unsere Schulzimmer nicht für 26 Schüler konzipiert sind, wird sie womöglich einiges differenzierter sehen.» Brenzikofer, die selber an einer Sekundarschule unterrichtet, findet die vorgeschlagenen Kürzungen bei der Bildung wenig kreativ. Diese gingen einseitig zulasten des Personals. «Weshalb prüft man nicht andere Ansätze, etwa,

die Möglichkeit, Repetitionen an den Schulen einzuschränken?», fragt sie.

Riesiger Widerstand

Die Erhöhung der Klassengrössen auf 26 Schüler hält Caroline Mall, SVP-Landrätin und Vizepräsidentin der Bildungs-kommission, für nicht durchsetzbar. «Das wird - nur drei Jahre, nachdem das Volk an der Urne der Verkleinerung der Klassengrössen zugestimmt hat - auf riesigen Widerstand stossen.» Daneben kritisiert Mall, dass die Regierung keine konkreten Vorschläge unterbreite, wo genau sie die 25 Millionen bei der Uni einsparen wolle. Das sei aber nicht alleine der Fehler Gschwind's. Die Aufregung um deren ersten Auftritt teilt Mall nicht: «Dass Gschwind bei der Bildung sparen will, weiss man schon lange.» Dagegen sei grundsätzlich nichts einzuwenden.

FDP-Präsidentin Christine Frey lobt derweil, dass Gschwind wie die anderen Regierungsräte «unangenehme Wahrheiten» ausgesprochen hätte. Der Bildungsdirektorin müsse man nun Zeit geben, sich einzuarbeiten. Sie sei überzeugt, dass die Regierungsrätin bald auch gestalten werde, sagt Frey.